

1. Rede Schwerpunkt Forschung (*Didem Özer*):

Ich möchte mich zunächst bedanken, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diese Vernissage zu besuchen. In meiner kurzen Rede steht der Forschungshintergrund dieser Ausstellung zu Religion und Flucht im Vordergrund. Stellen Sie sich daher noch einmal die Schlagzeilen aus den Jahren 2015 und 2016 vor. Die so genannte Flüchtlingskrise erreichte Deutschland, in den Zeitungen waren Zeilen zu lesen wie „Der Islam gehört nicht zu Deutschland“ oder „Deutschland ist nicht der Sozialstaat der Welt“. Angesichts dieser gesellschaftlicher Relevanz war es uns ein Anliegen, die Erfahrung von Flucht sichtbar zu machen.

Denn das Paradox, auf das wir zu Beginn des Projektes stießen, war das Folgende: trotz dieses Aufruhrs und der öffentlichen Debatten rund um das Thema schien in der Forschung nicht viel zu passieren. Wir verstehen Wissenschaft in der Verantwortung der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund begann unsere Forschung mit dem Ziel, unseren Teil zur Wissenschaft beizutragen. Die Forschungsfrage des Q-Tutoriums lautet: Welche Bedeutung hat Religion bei den Fluchterfahrungen syrischer Menschen und wie stellt sich religiöse Identität im Kontext des Zufluchtlandes dar?

Um diese Frage zu beantworten, wurden Annahmen getroffen. So zum Beispiel, dass wir Religion oder die Nicht-Religion als einen Begleiter der Geflüchteten ansehen. Außerdem, dass in diesem Rahmen auch diese Beziehung mit der Fluchterfahrung sich verändert - da diese Erfahrung eine extreme Situation darstellt. Eines der Narrative erzählt auch, dass als jemand geflohen ist, er auch bereit war zu sterben. Für ihn gab es keinen anderen Ausweg und er nahm alles in Kauf. Andere Narrative erzählen, wie sie zur Religion zurück fanden, die Konfession wechselten oder überhaupt von der Existenz verschiedener Religionen erfuhren. Das bewirkt große Veränderungen.

Unsere Überzeugung beim Projekt ist, dass Integration eine wechselseitige Bemühung darstellt. Auf der Suche nach gegenseitiger Begegnung entstanden die Gespräche mit Geflüchteten - ihre Geschichten stehen im Vordergrund dieser Ausstellung. Die Umsetzung dieses Projektes beanspruchte 18 Monate. Angefangen mit den zentralen Narrativen, ging es zu der Verschriftlichung dieser und den Diskussionen über einen angemessenen Umgang. Die leitende Frage dabei war: Wie lassen sich die Ergebnisse der interkulturell sensiblen Gespräche in eine ansprechend vermittelnde Ausstellung transformieren?

Dabei haben wir einen speziellen Zugang gewählt. Mein geschätzter Kommilitone wird Ihnen dazu mehr erzählen.

2. Rede Schwerpunkt Vermittlung (*Sören Steiniger*):

Im Zuge dieses Forschungsprozesses wurden wir sehr schnell mit einem grundlegenden hermeneutischen Problem konfrontiert: wie können wir, europäisch geprägte, deutsch sozialisierte Studenten, die in einer Wohlstandsgesellschaft leben, überhaupt einen Zugang zu den uns vorliegenden Narrativen finden? Wir lasen die Geschichten, aber wir fühlten sie nicht. Sie lasen sich wie Romane - abenteuerlich, skurril, beinahe fantastisch. Aber dass es sich um reale Erlebnisse realer Menschen handelt, konnte fast niemand von uns wirklich in der Tiefe begreifen. Und das war eine Erfahrung. Wir haben nicht nur etwas über die Geflüchteten gelernt. Wir haben vor allem auch etwas über uns selbst gelernt. Wir hatten es plötzlich mit vollkommen neuen moralischen und ethischen Fragen rund um das Verstehen bzw. Nicht-Verstehen zu tun.

Die kritische Selbstreflexion, die sich an diese Entdeckung anschloss, wurde Teil des Forschungsprozesses. Zu ergründen, warum wir eine solche emotionale Distanziertheit zu den Geflüchteten haben, ging eine Synthese mit der eigentlichen Forschung ein. Diese Synthese machte uns erst klar, was es bedeutet, ein gesamtgesellschaftliches Phänomen zu untersuchen: Der Zusammenhang zwischen Religion und Flucht ist kein bloßes Teilgebiet der Soziologie, der Ethik oder Philosophie, sondern ein intersubjektives Diskussionsfeld, das alle Ebenen berührt - die

Reden der Vernissage am 26.04.2018

individuelle, die der Geflüchteten und die unserer eigenen Gesellschaft. Die Ausstellung schien uns das geeignetste Medium zu sein, um diese Interdisziplinarität und Mehrdimensionalität angemessen zu kommunizieren.

Dieser Synthese aus Forschungsfrage und Selbstreflexion Rechnung zu tragen war nur möglich, indem wir uns für die Ausstellung einige Besonderheiten einfallen ließen. Da wären gleich zu Beginn die vollkommen divergierenden Verständnisse des Begriffs Religion, die kurzen Texten zu entnehmen sind. Da wären die verschiedenen und zum Teil konträren Stationen und Einstellungen innerhalb ein und derselben Geschichte, die wir in einem Film vorstellen. Da wäre das Unsagbare, das Unaussprechliche, das alles begleitete, aber nie direkt adressiert werden konnte und daher durch eine leere Vitrine repräsentiert wird. Da wäre der Dschungel aus Gesetzen, Vorschriften, Anträgen- ein Wald, in dem man sich nur schwer orientieren kann. Dieses Gefühl können Sie in unserem Tunnel erleben. Da wäre die öffentliche Diskussion, die Hilfsbereitschaft, der Rassismus, die Integrationsdebatte. Und da wäre das, was von Menschen bleibt, die es nicht bis zu uns geschafft haben. Jene Objekte finden Sie in einer weiteren Vitrine. Natürlich gibt es noch viel mehr zu entdecken.

Wir bieten Ihnen mit unserer Ausstellung durch die Synthese aus Forschung und Selbstreflexion einen Perspektivenwechsel innerhalb der Debatte an.

Didem Özer: In Anbetracht der Vielzahl der Menschen, die uns bei diesem anspruchsvollen Projekt geholfen haben möchten wir uns bei allen einzeln bedanken und haben sie namentlich im Impressum genannt. Nicht genannt wurden die Personen, die dies aus Sicherheitsgründen nicht gewünscht haben. Darüber hinaus gibt es Unterstützer wie die Humboldt Universität Gesellschaft, das Q-Tutorium des BolognaLab, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Berlin Institute of Public Theology und die Humboldt Universität selbst, bei denen wir uns bedanken möchten. Ein besonderer Dank gilt dem Projektleiter Benjamin Kryl.

Sören Steiniger: Wir danken allen Beteiligten und Förderern für ihre Unterstützung. Ich denke, man kann es so sagen: Gemeinsam versuchen wir, einen wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft zu leisten. Wir würden uns freuen, Sie in unserer Ausstellung begrüßen und Sie zum Diskutieren anregen zu dürfen.

Vielen Dank!